

Soziale Arbeit als professionalisierte Form des Helfens

Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Zu meinen Angaben muss ich korrigieren, dass ich seit dem 31. Januar 2011 nicht mehr Geschäftsleiterin des Berufsverbandes für Soziale Arbeit, AvenirSocial bin, da ich mich nach neun und ein halb Jahren entschieden hatte, eine neue Herausforderung anzunehmen. Ich war es jedoch sehr wohl zum Zeitpunkt der Anfrage und der Zusage und freue mich sehr, dass ich heute hier sein darf. Seit dem 1. Februar leite ich den Bereich Soziales der Stadt Murten, bin aber dem Verband natürlich nach wie vor sehr verbunden. Gerne bringe ich hier einige Gedanken zum Thema Hilfe ein und konzentriere mich dabei auf die Soziale Arbeit als professionalisierte Form des Helfens.

Ich werde mich dabei auch auf berufspolitische Grundlagen von AvenirSocial stützen, insbesondere werde ich Bezug auf den neuen Berufskodex für Soziale Arbeit von AvenirSocial nehmen.

Wann und wie ist Hilfe sinnvoll? Ein breites und spannendes aber auch nicht ganz einfaches Thema. Zur Vorbereitung dieses Referats habe ich viel über den Begriff Hilfe nachgedacht, auch was Hilfe für mich als Fachfrau aber auch für mich als Mensch bedeutet. So sind mir natürlich zahlreiche Aspekte eingefallen und ich werde nur auf einiges davon eingehen können.

Was verstehen wir den eigentlich unter dem Begriff Hilfe?

Im Wörterbuch Soziale Arbeit habe ich folgende Definition gefunden: „Die beiden Synonyma Hilfe und Hilfeleistung definieren solche Interaktionsformen, durch die ein oder mehrere Handlungspartner einen oder mehrere andere darin unterstützen, Ziele zu verwirklichen, die für letztere von Wichtigkeit sind.“

Hilfe muss dabei nicht nur positiv konnotiert sein, denn was für einen anderen wichtig sein kann, kann auch einem anderen Schaden. So kann auch jemandem geholfen werden, einen Bankraub zu planen oder ein Auto zu klauen oder was auch immer. Dieses Verhalten stellt das Strafgesetzbuch denn auch unter dem Titel Gehilfenschaft unter Strafe. Hier geht es aber wohl kaum um diese doch eher negative Form der Hilfe.

Vielmehr geht es um die Unterstützung von Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind und die alleine nicht oder nur teilweise zurecht kommen, zumindest vermeintlich. Denn, ob jemand Hilfe braucht oder nicht, ist ja manchmal auch wieder eine Interpretationsfrage. Ich werde auf diese Frage, wer Hilfe braucht im Verlaufe meines Vortrags zurückkommen.

Hilfe wird zum Glück immer noch zum Grössten Teil ehrenamtlich erbracht und spielt sich im sozialen Umfeld ab. Denken wir an Nachbarschaftshilfe, an die sogenannte und wieder vermehrt beschworene Civil Society, an Selbsthilfegruppen und anderes mehr. Hilfe findet sich überall und täglich an zahlreichen Orten dieser Welt. Hilfe ist eben eine Interaktionsform, ohne die die Menschen nicht bestehen könnten.

Jeder Mensch ist grundsätzlich zu Befriedigung seiner Bedürfnisse auf andere Menschen angewiesen. Denken Sie an Kinder, an ältere Menschen, an Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen oder an Menschen mit Behinderungen, wo dieses auf andere angewiesen sein am offensichtlichsten ist. Aber wir alle sind immer auf andere angewiesen, insbesondere auch zur Erfüllung unserer Bedürfnisse. Denken sie schon nur an das Bedürfnis, sich zu ernähren. Sie sind darauf angewiesen, dass andere Nahrung produzieren, sie in ihre Nähe liefern, damit sie sie kaufen können. Sie sind zur Befriedigung des Bedürfnisses nach Stimulation angewiesen auf andere Personen, die sie herausfordern und die mit ihnen kommunizieren oder zur Erfüllung des Bedürfnisses nach emotionaler Zuwendung brauchen Sie Menschen, die sie gerne haben. Wir sind als Menschen somit immer auch auf Hilfe angewiesen.

Aber nicht jegliche Art von Hilfe wird ehrenamtlich erbracht. Staatliche, halbstaatliche aber auch privat organisierte Hilfeleistungen sind heute aus unserer Gesellschaft nicht mehr

wegzudenken. Zahlreiche Organisationen wie Sozialdienste, Erziehungs- und Wohnheime, Beratungsstellen, Familienbegleitungen und Hilfswerke um nur einige aufzuzählen, bieten Hilfestellungen an. Diese Hilfen werden zu einem grossen Teil von spezifisch ausgebildetem Personal, also sogenannten Profis erbracht. Nicht nur von ausgebildeten in Sozialer Arbeit, aber diese soll hier im Vordergrund stehen.

Hilfeleistungen können entweder präventiv erfolgen, um zu verhindern, dass Personen oder Gruppen in Situationen geraten, wo sie direkte Hilfe benötigen oder sie kann eben direkt sein, indem sie auf bereits eingetretenen Situationen von Personen oder Gruppen reagiert. Hilfe muss nicht immer im Face to face Kontakt erbracht werden. In der Regel denken wir bei Hilfe immer an Situationen, in der die Hilfsbedürftigen in direkter Interaktion zu den Helfenden stehen. Dies muss aber nicht sein. Hilfe für Personen oder Personengruppen können auch darin bestehen, dass auf Problemsituationen aufmerksam gemacht wird, dass Tabus gebrochen werden, dass Sensibilisierungsarbeit erfolgt und dass Themen auch politisch angegangen werden.

Denken Sie dabei zum Beispiel an die Missbrauchsdiskussion. Lange Zeit wurde akzeptiert oder zumindest toleriert, dass Kinder missbraucht wurden. Heute ist das nicht mehr so.

Professionelles Helfen ist meines Erachtens eigentlich der Kern der Sozialen Arbeit, auch wenn wir es heute oft nicht mehr so nennen. Viel mehr brauchen wir Begriffe wie Begleitung, Unterstützung, Beratung oder Betreuung. Der Begriff Hilfe hat etwas Verstaubtes und auch etwas wohl eher laienhaftes. Immer mehr schleichen sich auch neue Begriffe in unseren Sprachgebrauch: Wir Case Managen, wir coachen, wir kontrollieren. Wir vermitteln zwischen Individuen und Gesellschaft, wir arbeiten lösungsorientiert, erbringen Dienstleistungen und wirken als Mediatoren und Mediatorinnen. So habe ich auch im neuen Berufskodex von AvenirSocial nachgeschaut, wie oft der Begriff Hilfe vorkommt. Was denken Sie?

Genau 4 Mal

So wird der Berufskodex in der Einleitung selbst als Orientierungshilfe beschrieben, welcher uns Profis hilft, Stellung zu beziehen. Etwas weiter hinten wird auf das doppelte Mandat zwischen Hilfe und Kontrolle eingegangen und einmal findet sich der Begriff Hilfsformen. In Zusammenhang mit Handlungen und KlientInnen erscheint er nie.

Ziele und Verpflichtungen Sozialer Arbeit werden vielmehr folgendermassen umschrieben:

- Soziale Arbeit zielt auf das gegenseitig unterstützende Einwirken der Menschen auf die anderen Menschen ihrer sozialen Umfelder und damit auf die soziale Integration.
- Soziale Arbeit hat Lösungen für soziale Probleme zu erfinden, zu entwickeln und zu vermitteln.
- Soziale Arbeit hat soziale Notlagen von Menschen und Gruppen zu verhindern, zu beseitigen oder zu lindern.
- Soziale Arbeit hat Menschen zu begleiten, zu betreuen oder zu schützen und ihre Entwicklung zu fördern, zu sichern oder zu stabilisieren.

Dass der Begriff Hilfe so nicht erscheint, ist meines Erachtens eine Frage des Zeitgeistes. Hilfe ist nicht mehr modern und helfen auch nicht. So wird abschätzig von den Gutmenschen gesprochen und die Menschen, die Hilfe leisten – vor allem auch im professionellen Kontext – stehen unter dem Verdacht, die Menschen in Abhängigkeitsverhältnissen und somit in ihrer Hilfsbedürftigkeit festhalten zu wollen.

Aber Hilfe in Anspruch zu nehmen, ist nicht nur einfach. Professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, noch weniger. Heute, wo jeder und jede erfolgreich sein sollte und sich selbst zu helfen wissen müsste, wo jeder und jede seines eigenen Glückes Schmid ist, ist hilfsbedürftig zu sein oft einhergehend mit dem Gefühl versagt haben, mit nicht normal sein, mit ungenügend zu sein.

Aber auch hier wird unterschieden. Hilfsbedürftigkeit ist nicht gleich Hilfsbedürftigkeit. Gewissen Menschen gestehen wir problemlos zu, dass sie auf Hilfe angewiesen sind. So sicher Kindern, die noch vieles nicht wissen oder machen können, aber auch Menschen mit Behinderungen, die

objektiv nicht in der Lage sind, gewisse Vorrichtungen zu tätigen oder zum Teil für sich selbst zu sorgen. Ab dann wird es schwierig. Wem soll den nun geholfen werden? Wer hat Anrecht oder gar Anspruch auf Hilfe? In früheren Zeiten wurde zwischen den guten und den schlechten Armen unterschieden. Die Guten hatten Anrecht auf karitative Hilfe, die schlechten wurden in Arbeitserziehungsanstalten eingewiesen. Wie unterscheiden wir heute, wem geholfen werden soll und wem nicht?

Bereits der Staat definiert, wer Anrecht auf Hilfe hat: So steht in Artikel 12 der Bundesverfassung:

„Wer in Not gerät und nicht in der Lage ist, für sich zu sorgen, hat Anspruch auf Hilfe und Betreuung und auf die Mittel, die für ein menschenwürdiges Dasein unerlässlich sind.“

Zu beachten ist insbesondere dieses „wer nicht in der Lage ist“. Es wird so nämlich immer noch zwischen den guten und den schlechten Hilfsbedürftigen unterschieden. Anrecht hat, wer nicht in der Lage ist, für sich zu sorgen. Wer definiert nun aber, wer in der Lage ist, für sich zu sorgen und wer nicht. Sind zum Beispiel Drogenabhängige in der Lage für sich selbst zu sorgen? Oder Erwerbslose, die nicht irgendeine Arbeit annehmen wollen, oder alleinerziehende Mütter, die sich von ihrem Ehemann getrennt haben? Oder heisst das, dass zum Beispiel diejenigen, die sich mehr bemühen, aus der Notlage herauszukommen, mehr Anspruch auf Hilfe haben, als Menschen, die sich weniger oder vermeintlich gar nicht bemühen?

Menschen, die sich weniger, oder vermeintlich gar nicht bemühen, werden heute je länger je mehr bestraft. So ist dies bereits seit langem in der Arbeitslosenversicherung verankert und insbesondere in der Sozialhilfe im Trend. Anreizsysteme und Sanktionen sollen dazu führen, dass das gewünschte Verhalten erreicht wird. Auch Sanktionen werden in diesem Sinne als Hilfestellung gesehen. Sie wurden lange Zeit in der Pädagogik angewendet und sollen nun auch bei Bedürftigen zum Erfolg führen. Über die Folgen und Konsequenzen sanktionierender Hilfe bei Erwachsenen ist bisher wenig geforscht worden und eine Aussage meinerseits zur Wirksamkeit wäre vermessen.

Ich erlaube mir aber, an dieser Stelle daran zu erinnern, dass auch in der Vergangenheit Hilfsmassnahmen getroffen wurden, die wir im Nachhinein als nicht hilfreich definieren. Sie kennen die Beispiele. So wurden hunderte von Kindern von Jenischen ihren Eltern entrissen und fremd platziert, damit die Kinder nicht dem liederlichen Lebenswandel ihrer Eltern ausgesetzt sind und etwas aus ihnen wird. Ähnliches wurde mit Verdingkindern gemacht und mit jungen ledigen Müttern, die administrativ versorgt wurden. Die Verantwortlichen zu dieser Zeit waren sicher überzeugt, dass sie damit den betroffenen helfen. Aus heutiger Sicht sehen wir dies anders.

Es ist durchaus möglich, dass wir auch heute Hilfen leisten, die sich später als nicht hilfreich herausstellen. Wir sind in der Sozialen Arbeit im Alltag und in unserer Praxis gefordert, permanent zu definieren, wer wann wie viel Anspruch auf Hilfe hat. Auch wenn zum Teil staatlich und gesellschaftlich definiert ist, wer Hilfe erhalten soll, so haben wir doch auch Raum, zu entscheiden, wem wir wie helfen. Und wir haben die Möglichkeit uns auch für unsere Nutzerinnen und Nutzer und unsere KleintInnen einzusetzen, auch politisch.

Die Frage, wer wann wie viel Hilfe erhalten soll, ist auch und nicht zuletzt eine ethische Frage. Der Berufskodex der Sozialen Arbeit soll uns dabei Orientierung geben. Als Leitidee wird davon ausgegangen, dass alle Menschen Anrecht auf die Befriedigung existentieller Bedürfnisse sowie auf Integrität und Integration in ein soziales Umfeld haben. Die internationalen Verbände der Sozialen Arbeit und der Schulen für Soziale Arbeit definieren denn auch Soziale Arbeit folgendermassen:

„Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen mit dem Ziel, das Wohlbefinden der einzelnen Menschen anzuheben. In dem sie sich sowohl auf Theorien menschlichen Verhaltens als auch auf Theorien sozialer Systeme stützt, vermittelt Soziale Arbeit an den Orten, wo Menschen und ihre sozialen Umfelder aufeinander einwirken. Für die Soziale Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit fundamental.“

Die Soziale Arbeit stützt sich also auf die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit. Dort, wo diese nicht verwirklicht sind, ist die Soziale Arbeit aufgerufen zu helfen, auch wenn dieser Begriff wiederum nicht vorkommt. Und im Gegensatz zur ehrenamtlichen Hilfe, die ich keinesfalls abwerten möchte, zeichnen sich die Hilfeleistungen der Sozialen Arbeit dadurch aus, dass sie professionell erbracht werden. Was heisst das nun?

Es heisst sicher einerseits, dass die Hilfe in einem beruflichen Kontext erbracht wird, und andererseits können wir von Profis erwarten, dass der Hilfeprozess systematisiert ist, auf Methoden basiert, wissenschaftlich abgestützt und ethisch begründet ist.

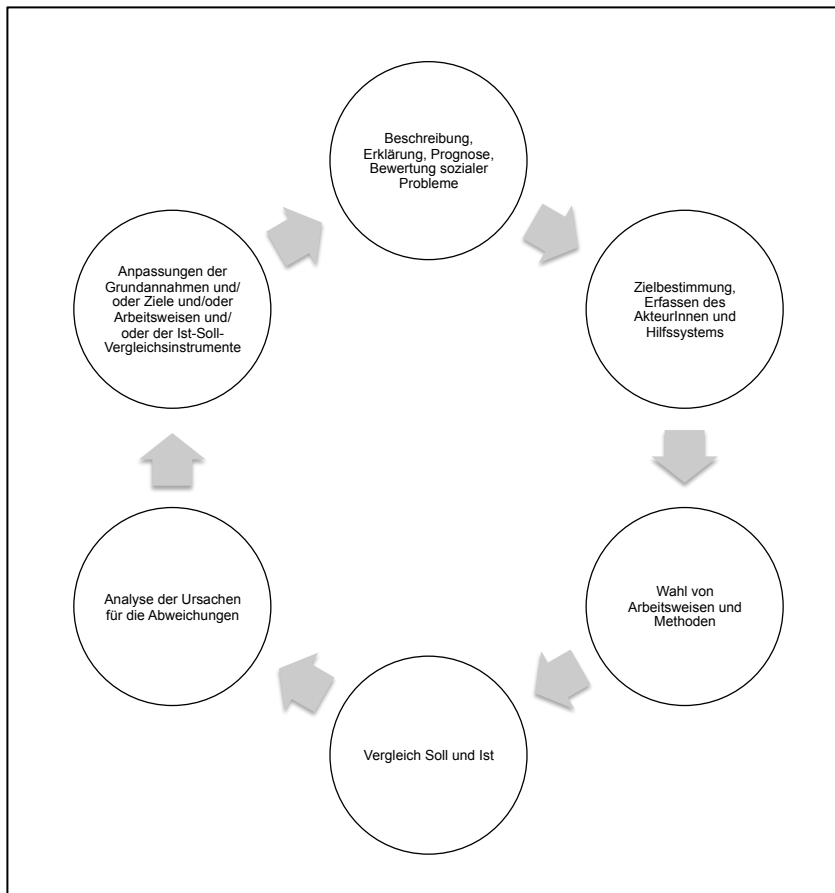


Abbildung 3: Der Hilfeprozess in der Sozialen Arbeit

Professionalität bedeutet, dass soziale Probleme beschrieben und erklärt werden. Wenn Sie also einen Klienten oder Klientin haben, versuchen sie zu aller erst, zu definieren, wo die Problematik liegt und wie sie zustande gekommen ist. Nehmen wir ein Beispiel. In einem Erziehungsheim wird eine Jugendliche aufgrund von auffälligem Verhalten angemeldet. Sie werden aufgrund ihres Wissens zuerst einschätzen, ob das Verhalten auffällig ist oder war und werden aufgrund der Lebensgeschichte der Jugendlichen versuchen zu definieren, woher die Auffälligkeiten kommen. Dazu bedienen Sie sich Ihres Wissens auch des wissenschaftlichen. Sie werden dann Prognosen stellen, wo die Jugendliche in einiger Zeit stehen könnte und werden bewerten, ob dies wünschenswert ist. Sollten Sie zum Schluss kommen, dass die in unserem Beispiel erwähnte Jugendliche die Schule nicht wird abschliessen können und möglicherweise in Zukunft in Armut leben wird, werden Sie davon ausgehen, dass Ihre Zukunftschancen verbessert werden müssen. Dabei setzen Sie konkrete Ziele (selbstverständlich mit der Jugendlichen) und beziehen dabei ein, dass noch andere Personen, die Jugendliche ebenfalls unterstützen könnten, zum Beispiel Lehrpersonen, eventuell ein Erziehungsbeistand, die Eltern usw. Dann wählen Sie geeignete Arbeitsmittel und Methoden, um diese Zukunftschancen zu verbessern, resp. Ziele zu erreichen. Nach drei oder sechs oder 12 Monaten wird Bilanz gezogen. Inwiefern wurden die gesetzten Ziele erreicht? Allfällige Abweichungen sollten dazu führen, dass sowohl der Eingangsprozess, also die Beschreibung

und Erklärung der Probleme und alle weiteren Schritte überprüft werden, um die Ursachen der Abweichung zu finden. Vielleicht lag das Problem der Jugendlichen ganz woanders? Vielleicht gibt es familiäre Spannungen, die Sie nicht berücksichtigt hatten? Möglicherweise ist auch der Ist-Soll-Vergleich mit ungeeigneten Instrumenten erfolgt, so dass auch der Evaluationsprozess als solches angepasst werden muss. Sie haben zum Beispiel nur die Schulnoten als massgeblich erachtet und dabei nicht gesehen, dass die Jugendliche eine Hobby entwickelt hat, dass ihr Stabilität gibt und ihre Integration fördert. Sie werden nun überlegen, ob die Beschreibungen und Erklärungen, die Ziele, die Methoden und Auswertungen angepasst waren und allenfalls auch Änderungen vornehmen, womit der Zyklus von neuem beginnt.

Ich fasse kurz zusammen: Hilfe per se muss nicht nur positiv sein. Sie ist es dann, wenn sie dazu beiträgt, dass Menschen ihre Bedürfnisse erfüllen können. Hilfe muss nicht in direktem Kontakt zu den betroffenen Menschen oder Gruppen bestehen, sie kann auch in Sensibilisierungsarbeit oder politischer Arbeit bestehen. Helfen ist nicht modern und Hilfsbedürftig sein noch weniger. Dennoch sind Menschen auf Hilfe angewiesen und Sie bestimmen mit, wann sie welche Hilfe in welchem Ausmass erhalten. Dies ist meines Erachtens eine zu tiefst ethische Frage. Als Profis der Sozialen Arbeit gestalten Sie den Hilfsprozess systematisch.

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch einen für mich wichtigen Gedanken mitgeben. Bei der ganzen Diskussion um Hilfe sollte nämlich nicht vergessen werden, dass auch Profis Hilfe brauchen. Ein Hilfsmittel ist der Berufskodex für Soziale Arbeit. Er ist eine Orientierungshilfe bei der Entwicklung einer professionsethisch begründeten Berufshaltung und hilft Stellung zu beziehen. Scheuen Sie sich auch nicht, Hilfe bei Kollegen und KollegInnen zu holen, wenn sie nicht weiter kommen oder unsicher sind. Intervisionen und Supervisionen sind weitere wichtige Hilfestellungen im Hilfsprozess, damit die Hilfe, den richtigen Personen zum richtigen Zeitpunkt mit den richtigen Mitteln und dem angepassten Ausmass geleistet werden kann und wirksam ist.

Ich wünsche Ihnen weiterhin ganz viel Energie fürs professionelle Helfen und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

*Isabelle Bohrer, 6.5.2011 (Geschäftsleiterin AvenirSocial bis 31.1.2011, seit 1.2.2011 Leiterin Bereich Soziales, Murten),
isabelle.bohrermurten-morat.ch*